

R e d e ,

gehalten zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Königlichen
Gymnasiums, am 3. November 1842. *)

Wenn der Wanderer eine Zeit lang vorwärts geschritten ist, wenn er, unablässig sein Ziel verfolgend, Berge und Thäler, Fluren und Wälder durchzogen, Mühen und Anstrengungen unverdrossen getragen, Gefahren und Leiden überwunden, aber auch Freuden nicht minder genossen, wenn er so unter mannigfaltigen Wechselln und Uenderungen, unter mannigfaltigen Erfahrungen, Täuschungen und Hoffnungen einen Theil seiner Wanderung zurückgelegt, und vielleicht einen freundlichen Hügel erreicht, der ihm eine heitere Aussicht gewährt, oder ein stilles Thal, das ihn zur Ruhe einladet, so legt er gerne einmal seinen Wanderstab nieder, verweilt gerne eine kurze Zeit, um der Ruhe zu genießen, einen Rückblick zu werfen in die Vergangenheit, die heiteren und trüben Erlebnisse zu überschauen, die ihm auf seiner Wanderung geworden, und eben darin frische Kräfte und frischen Muth mit freudigem Gottvertrauen zu sammeln für seine Zukunft, die in unabsehbarer Weite vor seinen Blicken sich ausdehnt. So auch, hochzuverehrende Versammlung, finden wir Lehrer des hiesigen Gymnasiums in dem heutigen Tage einen Ruhepunkt für unser bisheriges Leben und Wirken, voll Mühen und Anstrengung, voll heiterer und trüber Erfahrungen; wir fühlen uns durch ihn so unwillkürlich aufgefordert, unsere Vergangenheit wieder einmal zu überblicken, zu übersehen was in ihr unsere Anstalt im Allgemeinen gewirkt, wie sie sich bis daher erhalten und gestaltet hat; denn es ist heute der fünf und zwanzigmalige Jahrestag ihrer Gründung, das sogenannte silberne Jubiläum ihres Bestehens. Ja, ein langer Zeitraum, ein Vierteljahrhundert liegt zwischen der Gegenwart und jener Gründung, — wohl durfte es also nicht auffallend erscheinen, wenn wir heute eine Pause machten in unserer gewohnten Wirkungsweise, wenn wir den heutigen Tag, als den ersten Jubiläumstag unsers Gymnasiums, durch eine Schulfeier auszeichneten. Da

*) Es muß bemerkt werden, daß persönliche und lokale Verhältnisse, die in der Rede etwa berührt wurden, hier natürlich weggefallen sind.

ich unter meinen Herrn Collegen der einzige Lehrer bin, der an der Gründung unserer Anstalt Theil genommen und in diesem langen Zeitraume von 25 Jahren unablässig seine Kräfte ihr nur gewidmet hat, so möge es mir vergönnt seyn, in kurzen allgemeinen Umriß ein Bild zu entwerfen von dem, was diese Anstalt Anfangs war, wie sie sich unter den mancherlei günstigen und ungünstigen Berührungen, die sie getroffen, aufrecht erhalten, was sie allmählig geworden, und welche Hoffnungen sie für die Zukunft bietet. Ich will indessen nicht reden von der früheren Jesuiten-Schule, nicht von der lateinischen oder Oberschule in der Zeit der freien Reichsstadt, nicht von dem Gymnasium, das seit 1809 unter der Herrschaft des Fürsten Primas hier bestanden, sondern nur von unserem Gymnasium, das unter preussischer Herrschaft aus jenen Schulen zum Theile hervorgegangen ist.

Unsere Anstalt wurde gegründet am 3. November des Jahres 1817, d. h. an diesem Tage wurden die von der preussischen Regierung berufenen Lehrer in die einzelnen Classen des neuen Gymnasiums eingeführt. Es war damals, wie sich noch manche unter uns wohl deutlich erinnern werden, eine eigene, viel bewegte Zeit. Der große Kampf für deutsche Nationalität und Selbstständigkeit war glücklich beendigt und seit wenigen Jahren waren unsere Gegenden unter preussische Hoheit eingetreten. Da regte sich nun ein neues rüstiges Leben der Entwicklung und freudigen Umgestaltung nach allen Richtungen hin. So wie im bürgerlichen und im Staatsleben, so begann auch in der wissenschaftlichen, in der geistigen Cultur eine frische, neue Periode. Man hatte erkannt, daß nur die Bildung des Geistes, gestützt auf Religion und Moralität, die wahre, die sicherste Grundlage eines gedeihlichen, beglückenden Staatsgebäudes seyn könne. Darum war die erste und wichtigste Aufgabe der preussischen Behörden, neben der neu geordneten Gerichtspflege auch da Bildungsanstalten ins Daseyn zu rufen, fester zu begründen und einem befruchtenden Wirken entgegen zu führen, wo sie bisher nur kümmerlich, unbeachtet oder gar nicht bestanden. So sahen wir damals Volksschulen, Bürgerschulen und Gymnasien in freudigem Wettstreit an verschiedenen Orten theils neu ins Leben treten, theils in anderer Gestalt einer frischen Entwicklung entgegen gehen; — und so wurde auch damals unser hiesiges Gymnasium in einer gänzlichen Umgestaltung des früheren neu gegründet. Wohl waren die Kräfte und die Mittel, die ihm damals zu Gebote standen, noch gering; wir zählten mit dem Director nur vier ordentliche Lehrer und drei Hilfslehrer; auch das Aeußere unserer Anstalt war noch sehr beschränkt und wenig entsprechend dem hohen Zwecke. Dennoch begannen wir mit freudigem Muthe und mit festem Vertrauen unser frisches Werk. Herr Director Dr. Snell stand an unserer Spitze und wirkte im Stillen mit ungewöhnlicher Ausdauer und Beharrlichkeit für das Gedeihen unserer Anstalt, und ich gedenke auch gerne der beiden

Männer, die ihm in der äußeren Verwaltung des Gymnasiums zunächst zur Seite standen und ihm in Hinsicht der äußeren Bedürfnisse der Anstalt, wo allerdings so Vieles noch zu wünschen übrig war, mit gutem Willen und Freundlichkeit entgegen kamen, des Herrn Landraths Fürtkel und des Herrn Oberpfarrers Follenius, die beide schon in ein besseres Jenseits übergegangen sind. Die anderen ordentlichen Lehrer waren Herr Wiedasch, Herr Siechan'sky und ich; auch Herr Medicinalrath Dr. Paulizky hatte eine Zeit lang mit großer Bereitwilligkeit den physikalischen Unterricht übernommen; die Hilfslehrer waren Herr Cantor Franke, Herr Zeichenlehrer Becker und Herr Schreiblehrer Zisseler. Durch ein gemeinsames, rüstig vorwärts strebendes Wirken, durch ein einmüthiges, freudiges Hinarbeiten nach einem richtig erkannten, festgehaltenen Ziele kann auch bei geringen Kräften nur Erwünschtes gefördert werden. Und so gewann sehr bald auch unser Gymnasium einen erfreulichen Ruf, die Anfangs unbedeutende Zahl der Schüler, die nur in vier Classen vertheilt waren, vermehrten sich schnell, und schon im Jahre 1818 konnte von den vorsorgenden Behörden, die sich von dem Gedeihen der Anstalt überzeugt, in der Person des Herrn Prof. Dr. Weber ein neuer Oberlehrer und im Jahre 1819 in dem Candidaten Herrn Sartorius ein Elementarlehrer berufen und eine fünfte Classe für den Elementarunterricht neu gebildet werden. Doch dieses freudige, gemeinsame Wirken der Lehrer sollte nicht lange ungestört fortdauern. Herr Director Snell sowie Herr Sartorius waren schon im Jahre 1820 in eine Untersuchung gezogen worden, die kurz darauf die Suspendirung von ihren Aemtern zur Folge hatte. So verlor unsere Anstalt in diesen beiden Männern eine Hauptstütze ihres Gedeihens; beide hatten sich bei dem Publikum wie bei ihren Mitlehrern Achtung und Vertrauen, und bei den Schülern Anhänglichkeit und Liebe in hohem Grade zu erwerben gewußt. Wohl war es daher für den Herrn Prof. Weber, dem nun das Directorium provisorisch übertragen wurde, eine schwierige Aufgabe, den Verlust wieder auszugleichen, und ein ähnliches Vertrauen zu gewinnen. Herr Candidat Haupolder übernahm nach einiger Unterbrechung den Elementarunterricht des Herrn Sartorius, Herr Oberlieutenant Hänisch den mathematischen Unterricht des damals an das Gymnasium nach Lissa versetzten Herrn Siechan'sky, Herr Maler Deiker den Zeichenunterricht des abgegangenen Herrn Becker, und zugleich wurde noch in demselben Jahre Herr Prof. Herbst als Oberlehrer an unsere Anstalt berufen. Nachdem darauf im folgenden Jahre 1821 Herr Oberlehrer Benekeendorf die mathematische Lehrstelle erhalten, die durch den plötzlichen Abgang des Herrn Hänisch sobald schon wieder erledigt worden, und im Jahre 1822 Herr Oberlehrer Steger als philologischer Lehrer seine Anstellung bei uns gefunden, auch das Neußere der Anstalt bedeutend erweitert und zweckmäßiger eingerichtet worden war, so schien wieder eine

bessere, ruhigere Periode für uns einzutreten, und die gemeinsamen Lehrerkräfte wirkten in freudiger Rüstigkeit einem gedeihlichen Ziele entgegen. Aber auch dieses ungestörte, freundlich verbundene Zusammenwirken war nur von kurzer Dauer. Schon im Jahre 1823 folgte Herr Prof. Weber einem Rufe an das Gymnasium der freien Stadt Frankfurt, Herr Oberlehrer Benekendorf lehrte an das Friedrichswerdersche Gymnasium nach Berlin zurück, und Herr Hauspolder verließ die Anstalt, um seine anderweitigen Studien zu verfolgen. Drei Lehrer waren auf diese Weise unerwartet von uns geschieden und indem sie bedeutende Lücken in den Lehrerkräften zurück ließen, war es uns besonders schmerzlich, den Herrn Prof. Weber, den wir in so vieler Hinsicht schätzen gelernt hatten, sobald schon unsere kaum wieder aufblühende Anstalt verlassen zu sehen. Doch die hohen Behörden, die in ihrer weisen Fürsorge für unser Gymnasium nie ermüdeten, waren auch jetzt wohl besorgt, den entstandenen Verlust wieder auszugleichen. Die Herrn Oberlehrer Dr. Lambert und Prof. Dr. Schirlich trafen alsbald bei uns ein, Herr Prof. Herbst übernahm die provisorische Direction der Anstalt und nachdem im folgenden Jahre 1824 der interimistische Elementarlehrer Herr Falk nach Sobornheim versetzt worden, fand auch Herr Herr seine Anstellung bei uns. So waren wir wieder mit hinreichenden Lehrerkräften versehen, und unsere Anstalt gewann durch das unverdrossene, einmüthige Wirken der Lehrer immer mehr an Ruf und Schülerzahl. Im Jahre 1828, nachdem zwei Jahre früher Herr Prof. Herbst seine definitive Anstellung als Director erhalten hatte, wurde die bisherige Elementarklasse aufgehoben, und indem nun alle störende Combinationen, die vorzüglich in der Einrichtung einer Ober- und Unter-Secunda bemerkbar waren, wegfielen, fünf vollständige Gymnasialklassen angeordnet. Das Lehrpersonal bestand damals mit dem Director aus sieben ordentlichen Lehrern und drei Hilfslehrern, und der Religionsunterricht wurde von dem Herrn Oberpfarrer Nebe und dem Herrn Pfarrer Wolf ertheilt. Alles schien nun ein gedeihliches, ungestörtes Fortschreiten an unserer Anstalt zu verbürgen; an Kräften und Mitteln für das innere wie das äußere Aufblühen derselben fehlte es uns nicht, und ich darf es wohl sagen, auch der beste Willen und der regste Wettstreit für ihr Gedeihen befehlte alle Lehrer und Schüler. Doch das Menschliche kann nie von langer Dauer seyn, Wechsel und Vorübergehen sind die Bedingungen unsers ganzen Daseyns und Lebens; aber eben auch darin liegen ja die Bedingungen des Fortschreitens, des sich Annäherns zur Vollendung. Im Herbst des Jahres 1833 verließ unseren Lehrerkreis Herr Prof. Wiedasch, um einem Rufe als Director nach Niesfeld zu folgen, und es blieb uns bei seinem Weggehen eine vielfach empfundene Lücke zurück. Erst im folgenden Frühjahr 1834 traf sein Nachfolger, Herr Prof. Dr. Art, bei uns ein. Und so war denn bis dahin unsere Anstalt unter den angeführten Wechseln und Umge-

staltungen immer weiter voran geschritten, und waren ihr auch von den Schülern wohl einige schon durch den Tod entrissen worden, so hatte sie doch bei den Lehrern, wenn auch Krankheiten unter ihnen zuweilen vorkamen, noch keine besonderen Trauerfälle zu beklagen gehabt; indessen auch diese trübe Seite des menschlichen Lebens sollte sie nun kennen lernen. Im Januar des Jahres 1836 verlor sie in der Person des Herrn Steger durch den Tod einen Lehrer, der ihr beinahe 14 Jahre lang mit gewissenhafter Treue und unverdrossener Freudigkeit seine besten Lebenskräfte gewidmet hatte. Längere Zeit hat er die Leiden seines so frühe schon hinwinkenden Körpers mit ergebener, besonnener und heiterer Geduld getragen, und so schwer es ihm auch damals wurde, die Pflichten seines Berufes zu erfüllen, so vermochte es sein thätiger Geist und seine gewissenhafte Treue doch nicht, sich von ihnen loszusagen; er harrete vielmehr aus in ihnen, bis ihm endlich die Kraft versiegte. Ja wahrlich, es ist nicht schwer, bei gesundem, kräftigem Körper eine Anstrengung, einen Kampf für etwas Höheres zu übernehmen und rüstig und wacker zu bestehen; aber doppelt schwer ist es und nimmt die ganze Seelenstärke des Menschen in Anspruch, wenn der Körper leidet und kränkelt und siecht, dennoch den Geist wach zu erhalten und freudig zu rüstigem Wirken im Kreise der Jugend! Und so kann nur eine höhere Vergeltung den Hingeshiedenen lohnen für sein unermüdetes, treues Streben! — Schon im Februar desselben Jahres 1836 wurde Herr Oberlehrer Dr. Fritsch berufen, um den Verlust wieder zu ersetzen. So wirkte nun die Anstalt ungestört einige Jahre fort, und war unablässig bemüht, ihren guten Ruf immer fester zu begründen. Doch schon nach vier Jahren sollte ein neuer Wechsel in dem Lehrpersonal eintreten. Im November 1840 verließ zu unserm Bedauern Herr Director Herbst unser Gymnasium, um in einen anderen Wirkungskreis überzugehen, und Herr Prof. Dr. Art übernahm provisorisch das Directorium. Im Januar des folgenden Jahres 1841 traf Herr Oberlehrer Dr. Kleine bei uns ein, und nachdem Herr Prof. Dr. Art seit Oktober desselben Jahres seine definitive Anstellung als Director erhalten, mußten wir ihn schon im März des folgenden Jahres 1842 wieder von der Anstalt, für die er so rüstig mit ganzer Seele zu wirken angefangen, scheidend sehen, um das Directorium in Kreuznach zu übernehmen, und Herr Prof. Dr. Hantschke wurde ihm von den vorsorgenden Behörden zu seinem Nachfolger bestimmt. Es war schon im vorhergehenden Winter eine neue sechste, wenn auch noch nicht vollständig für sich bestehende Classe errichtet worden, wodurch auch Herr Fries als Hülfslehrer seine Anstellung bei uns fand, und es begann nun unter der Leitung unsers neuen Directors wieder eine neue Periode für unser Gymnasium, deren Anfang zu den schönsten Hoffnungen für sein ferneres Gedeihen berechtigt. Und es haben wir denn bis daher unter den mannigfaltigen Wechseln und

Umgestaltungen unserer Anstalt, unterstützt von dem Vertrauen der hiesigen Einwohner sowie unserer hohen Vorgesetzten, mit Gottes Hilfe geschafft und gewirkt nach den Kräften, die ein Jeder empfangen, und warum dürften wir es nicht sagen, wir haben bei dem guten Willen, der uns immer beseelte, bei den vielfachen Mühen und Anstrengungen, die wir mit Freudigkeit dargebracht, neben den mancherlei Täuschungen, die wir als Menschen freilich auch erfahren, doch nicht minder des Guten und Erfreulichen Vieles geweckt, gepflegt und gefördert. Die Zahl der Schüler, die Anfangs kaum 67 betrug, ist bis jetzt allmählig auf 140 angestiegen, und die Gesamtzahl aller jungen Leute, die von Anfang an in unsere Anstalt aufgenommen worden, beträgt im Ganzen 874, von welchen unter den abgegangenen etwa 270 den wissenschaftlichen Studien, die übrigen aber anderen Berufsarten des bürgerlichen Lebens sich gewidmet haben. Ich brauche demnach hier nicht erst zu beweisen, daß eine Bildungsanstalt, wie die unsrige, deren Hauptziel in der allgemeinen Entwicklung und Ausbildung aller geistigen und moralischen Kräfte des jugendlichen Menschen besteht, die ihn also mit Hilfe der Sprachen und Wissenschaften durch formelle Verstandescultur, durch Schärfung seines Denkvermögens und seiner Urtheilskraft, durch Anregung und Läuterung seines Geschmacks und Sinnes für alles Schöne, Gute und Wahre, durch Belebung, Heiligung und Kräftigung seines religiösen Gemüthes, seines Willens und Characters, mit Einem Worte: durch Erziehung zur christlichen Humanität — erst tüchtig und würdig machen soll, sich einem bestimmten Berufe zu widmen, — daß diese Anstalt, sage ich, keineswegs nur für den Gelehrtenstand, oder nur für den künftig Studirenden, sondern vielmehr für alle Berufsarten, für alle Lebenszwecke wohlthätig und erfolgreich zu wirken im Stande ist, — ich brauche dieses nicht erst zu beweisen; denn die Erfahrung spricht ja deutlich dafür! Wir sehen nach allen Richtungen hin in allen möglichen Ständen und Lebenszweigen junge Männer der menschlichen Gesellschaft ihre Kräfte widmen, zu deren Entwicklung, Förderung und Ausbildung sie auf unserer Anstalt den Grund gelegt haben. Wohl mag es seyn, daß Mancher von ihnen, — denn alles Menschliche ist ja unvollkommen, unstetig und schwach, — daß Mancher von ihnen auch abgeirrt von dem rechten Wege, den Versuchungen und Verlockungen der sündlichen Welt, deren Reize immer mächtiger hervortreten, anheim gefallen und ins Verderben gestürzt; — wohl mag es seyn, daß Mancher von ihnen die freudigen Hoffnungen, die wir von ihm gehegt, die frommen Wünsche und Ermahnungen, mit welchen wir ihn begleitet, leichtsinnig getäuscht, und undankbar alle bessere Gefühle in sich erstickend, vom Guten und Rechten sich abwendend, als unbrauchbar und unnütz der menschlichen Gesellschaft zur Last fällt; — wohl mag es seyn, daß Mancher, unsere Anstalt all zu frühe verlassend, noch nicht reif und tüchtig genug war für die vielfachen For-

derungen und Ansprüche des Lebens, und die Anleitungen und Lehren, die er empfangen, nicht selbstständig weiter zu verfolgen, seine geistigen Kräfte nicht gehörig zu entwickeln, und so in seiner Bervollkommnung und Ausbildung nur ein sehr niedriges, beschränktes Ziel zu erreichen vermochte, — doch bei weitem der Mehrtheil, dieß sind wir von dem Fortschreiten und Besserwerden der Menschheit überzeugt, bei weitem der Mehrtheil hat unserer Anstalt Ehre gemacht, und steht da mit rüstiger Kraft und wirkt und schafft, ein Jeder nach der Gabe, die er empfangen hat, ein Jeder nach dem Kreise, in den er hingewiesen, so viel des Guten und Rechts, als ihm nach menschlicher Weise möglich ist, — bei weitem der Mehrtheil hat sich eben hierdurch die Liebe, die Achtung und das Vertrauen seiner Mitmenschen zu erwerben gewußt! — Und sollten sie, diese Besseren, diese für das Gute, das Wahre und Höhere Gewonnenen, sollten sie nicht zuweilen auch mit Dankbarkeit und Freudigkeit zurückblicken nach der Stätte hin, wo sie die erste Anregung zu ihren besseren Entschliessungen, die erste geregelte Entwicklung ihrer geistigen Kräfte empfingen, wo sie den Grund legten zu ihrem künftigen Streben und Wirken, ihrem künftigen Glück? sollten sie nicht anerkennen die Sorgen und Mühen, die Anstrengungen und Opfer, die ihnen damals ihre Lehrer mit dem besten väterlichen Willen, mit unverdrossener Selbstverläugnung für ihr Heil und Wohl so bereitwillig und freudig dargebracht? Ja, dieß hoffen wir, diese Ueberzeugung haben wir! Und wo gibt es einen schöneren Lohn für Mühen und Anstrengung, wo eine erhabnere Vergeltung, als das Bewußtseyn, das Gute und Rechte gewollt und erstrebt zu haben? wo eine lohnendere Erfahrung, als die der dankbaren Anerkennung? wo eine reinere Freude, als die, liebliche Früchte zu erndten von dem Saamen, den man in Hoffnung und Liebe ausgestreut? Und so wollen wir denn auch in dieser Hoffnung und Ueberzeugung, in diesem Bewußtseyn und in dieser Freudigkeit mit Gottes Hülfe fortfahren in unserem Wirken und Schaffen, wollen, wenn uns auch trübe Berührungen treffen sollten, fest halten an der Zuversicht, daß er, der Allweise und Gütige, der in dem langen Zeitraume von 25 Jahren unsere Anstalt durch die mancherlei Wechsel und Umgestaltungen glücklich hindurch geführt, sie auch ferner unter dem Schutze wohlwollender Behörden, unter dem Vertrauen ehrenwerther Männer in ihrem Gedeihen und Aufblühen erhalten und ihre Bestrebungen zunächst zum Heile und Wohle unserer Stadt und unseres Vaterlandes segnen werde!